

Sie waren kaum halb ausgetrunken, als plötzlich die Tür aufgerissen wurde und die Frau des Apothekers ins Zimmer stürzte. Sie fiel fast über den Sessel ihres Mannes und schluchzte: „Wie geht es dir denn, was fehlt dir nur, Gott sei Dank, daß du noch lebst.“ Die Herren versuchten kopfschüttelnd die vor Aufregung kopflose Frau zu beruhigen.

„Aber Ihr Mann ist doch kerngesund, was soll ihm fehlen“, fragte sie der Landgerichtsrat. Verständnislos sah sie von ihrem Mann auf.

„Sie haben doch eben bestellen lassen“, sagte sie mit Tränen in der Stimme, „ich solle sofort hierher kommen, mein Mann habe einen Schlaganfall bekommen.“

„Wer hat Ihnen das bestellt?“

„Der junge Herr, den Sie zu mir geschickt haben.“

„Ich verstehe nicht, was hier los ist“, meinte der Landgerichtsrat tonlos.

„Erzähl' doch nur, wer dir den Unsinn bestellt hat“, drängte der Apotheker.

„Ich hatte schon geschlafen“, berichtete sie schließlich, „da klingelte es unten an der Haustür Sturm. Ich dachte, du hättest die Schlüssel vergessen und sehe aus dem Fenster, wie ein Herr aufgereggt heraufwinkt. Als ich das Fenster aufmache, ruft er herauf, ich möchte schnell die Tür aufschließen, er habe mir etwas sehr Eiliges und Ernstes zu berichten. Vor Schreck bin ich die Treppe mehr heruntergefallen als gegangen, habe aufgeschlossen und mir seine Bestellung anhören müssen, mein Mann habe einen Schlaganfall gehabt, ich solle sofort hierherkommen.“

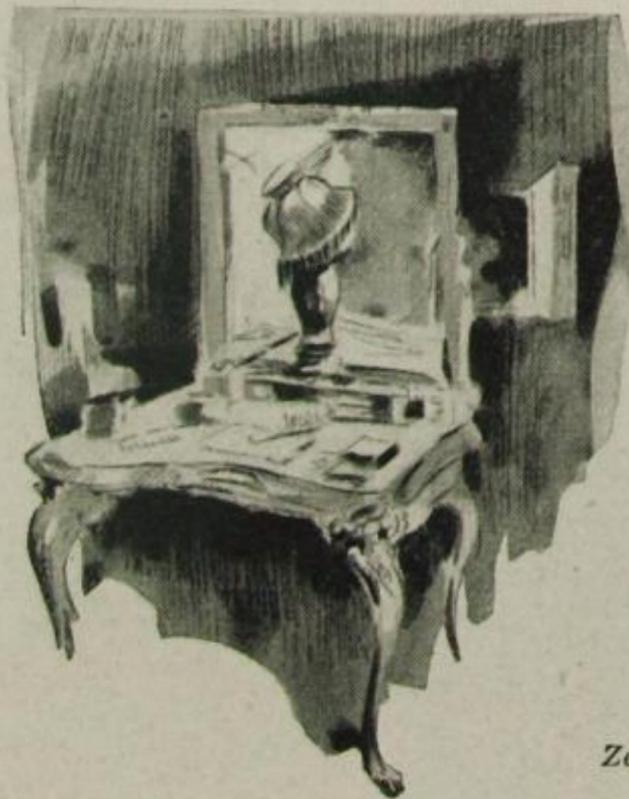
„Und was ist weiter geschehen, wo ist der Mann geblieben“, fragte der Staatsanwalt.

„Ich habe ihn im Vestibül stehen lassen, weil er mich hierherbringen wollte und bin schnell nach oben in mein Zimmer gelaufen, um mich anzuziehen. Als ich wieder herunter kam, war aber der Herr nicht mehr zu sehen und so bin ich . . .“

Bei diesen Worten sprang der Staatsanwalt auf, stürzte zur Tür und schrie dem Apotheker zu: „Schnell zu Ihnen nach Hause.“

Als die Taxe ankam, sahen sie, daß die Haustür nur angelehnt war. Während der Staatsanwalt durch die unteren Räume stürzte und feststellte, daß sie nicht einmal betreten sein konnten, rannte der Apotheker die Treppe hinauf in das Schlafzimmer seiner Frau. Es herrschte darin, wie immer, mustergültige Ordnung. Nur die Spiegeltoulette war etwas abgerückt. Dahinter stand ein kleines in die Wand eingelassenes Fach offen. Der Schmuck fehlte.

Auf dem Toilettentisch lag ein sauber gefalteter Briefbogen. Der Apotheker las: „Wenn Sie diesen Brief lesen, dürfte es noch nicht zwölf Uhr sein. Da Sie somit unsere Wette verloren haben, wird es Sie nicht Wunder nehmen, wenn der Ihnen überreichte Scheck von der Bank nicht honoriert wird.“



Zeichnungen von Paul Telemann